

Dürfen Christen eigene Festtage bestimmen?

*Spielt es im Neuen Bund keine Rolle, welche Festtage Christen halten?
Hat sich Gottes Meinung bezüglich seiner Festtage grundlegend geändert?*

INHALT

Dürfen Christen eigene Festtage bestimmen?	1
Versteht Gott uns in jeder Situation	4
Himmel und Hölle, Teil 2	7

Anläßlich seiner Sitzung am 26. August hat der Vorstand der Vereinten Kirche Gottes die Schaffung eines Medienausschusses gutgeheißen. Der Ausschuß soll den Vorstand bei der Planung zukünftiger Werbeaktionen beraten. Die Ausschußmitglieder sind Jesmina Allaoua, Reinhard Habicht, Herta Kaiser, Kai Peters, Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner und Heinz Wilsberg.

Die für Dezember geplante Anzeige in *Psychologie heute* wird nicht geschaltet. Mitte September teilte uns die Verlagsgruppe Beltz mit, sie nehme grundsätzlich keine Werbeaufträge von religiösen Organisationen an.

Die nächste Ausgabe von *Intern* erscheint am 16. November 2001.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Von David Treybig

Manche Christen meinen, daß der Neue Bund ihnen die Freiheit gibt, Gott nach eigenem Gutdünken einschließlich der Festlegung eigener Festtage anzubeten. Was sagt die Bibel jedoch dazu?

Bald werden beispielsweise wieder Millionen von Menschen Weihnachten feiern, angeblich um Christi Geburtstag zu begehen. Für sie ist Weihnachten das Fest der Liebe, und sie freuen sich auf diese Jahreszeit. Viele sind dann bemüht, Jesus Christus zu verehren und Gott für die Geburt seines Sohnes zu danken.

Wie man heute in fast jedem beliebigen Lexikon nachlesen kann, hatten die Bräuche und Symbole, die heute in Verbindung mit Weihnachten stehen, jedoch nicht ihren Ursprung im Glauben und in den Praktiken Jesu, seiner Apostel und der ersten Christen. Statt dessen sind sie heidnischen Ursprungs aus der Zeit vor Christus und wurden zur Götzenanbetung eingesetzt. Selbst das Datum, an dem die meisten Weihnachten feiern, der 25. Dezember, ist in Wirklichkeit nicht das Geburtsdatum Jesu Christi, noch stimmt die Jahreszeit. Für die Heiden der Antike hingegen war dieses Datum bzw. diese Jahreszeit wichtig für die Anbetung der Sonne bzw. des Sonnengotts.

Ein weiterer beliebter Feiertag, Ostern, erinnert an die Auferstehung Jesu. Wie bei Weihnachten finden wir jedoch kein biblisches Beispiel dieser Feier noch eine Anordnung Gottes, wonach wir der Auferstehung Jesu durch einen Feiertag gedenken sollen. Wie bei Weihnachten sind viele österliche Bräuche nachweislich nichtchristlichen Ursprungs.

Stört sich Gott an einem christlichen Feiertag, dessen Bräuche und Ursprung eindeutig „von der Konkurrenz“, d. h. heidnisch sind? Viele Christen sind der

Meinung, daß solche Überlegungen für Gott unwichtig sind und daß er uns die Entscheidung überläßt, wie und an welchen Tagen wir ihn verehren wollen. Sie gehen davon aus, daß Gott jegliche Glaubensausübung genehm ist, solange man ihn damit verehren will. Bestätigt die Bibel diese Sichtweise?

Zwei Beispiele aus der Bibel sind diesbezüglich besonders einleuchtend. Beide haben mit dem alten Israel zu tun. Die Worte des Apostels Paulus bezüglich der Heiligen Schrift, die zu seiner Zeit das Alte Testament war, sind die Grundlage für unsere Auseinandersetzung mit diesen historischen Ereignissen: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist *nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit*, daß der Mensch Gottes vollkommen sei, zu allem guten Werk geschickt“ (2. Timotheus 3,16-17; alle Hervorhebungen durch uns). In Römer 15, Vers 4 fügt Paulus hinzu: „Denn was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, damit wir durch Geduld und den Trost der Schrift Hoffnung haben.“

Überlegen wir bei den beiden Beispielen, wie Gott es beurteilt, wenn die Menschen ihn nach eigenem Gutdünken anbeten.

Israel und das goldene Kalb

Kurz nach der Einführung der biblischen Festtage lernte Israel eine wichtige Lektion, als es ein eigenes Fest feierte. Die Israeliten hatten das Passah und die Tage der ungesäuerten Brote gehalten, und Gott hatte sie aus der Knechtschaft in Ägypten befreit. Nachdem sie den Berg Sinai erreicht und dort den Alten Bund mit Gott geschlossen hatten, forderte Gott Mose auf, auf den Berg zu steigen. Dort wollte Gott Mose zusätzliche Instruktionen geben. ▶

Als Mose länger als erwartet auf dem Berg blieb, schauten die Israeliten auf Moses Bruder Aaron (2. Mose 32,1). Die Israeliten hatten bis auf nur wenige Wochen ausschließlich in Ägypten gelebt. Deshalb waren sie mit der Götzenanbetung Ägyptens vertraut. Leider verfielen sie unter Aarons schwacher Führung wieder in die Götzenanbetung. Auf den Vorschlag Aarons hin spendeten sie ihre goldenen Ohringe, um ein Kalb schmieden zu lassen, das den ägyptischen Götzen ähnlich war (Verse 2-3). Sie entschieden, Gott nach der üblichen Vorstellung der ihnen vertrauten Gesellschaft anzubeten.

Aaron sagte den Israeliten: „Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat“ (Vers 4). Aarons Reaktion, als er sah, daß das Kalb Gestalt annahm, war merkwürdig: „Als das Aaron sah, baute er einen Altar vor ihm und ließ ausrufen und sprach: *Morgen ist des HERRN Fest*“ (Vers 5).

Aaron schlug den Israeliten nicht nur Götzendienst vor, sondern er maßte sich an, einen Festtag zu bestimmen. Er war der Meinung, er könnte „des HERRN Fest“ ausrufen. Das Volk reagierte mit Begeisterung auf Aarons Initiative: „Und sie standen *früh* am Morgen auf und opferten Brandopfer und brachten dazu Dankopfer dar. Danach setzte sich das Volk, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, *um ihre Lust zu treiben*“ (Vers 6). In seiner Erläuterung dieses Verses stellt der *New Bible Commentary* fest: „[Gemeint ist] ein orgiastischer Tanz, der für heidnische Religionen beispielhaft war.“

Der Vorfall mit dem goldenen Kalb spiegelte diverse kulturelle Praktiken der heidnischen Religion Ägyptens wider. Opfer wurden einem Götzen gebracht und es wurde Unzucht getrieben. Unzucht war oft Teil der heidnischen Anbetungspraktiken, während Tieropfer auch Teil des levitischen Systems waren. Das Gesamtergebnis ist immer eine ungöttliche Mischung, wenn man heidnische Elemente mit der Anbetung des wahren Gottes verbinden will.

Gottes Sichtweise bezüglich religiöser Experimente

Israels Experiment mit einem fragwürdigen, selbst ausgerufenen Festtag endete tragisch. Gott wies Mose an, den Berg Sinai zu verlassen und zu den Israeliten zurückzukehren, weil sie „schändlich gehandelt“ hatten (2. Mose 32,7). Gottes Zorn entbrannte, und er wollte die Israeliten aufgrund ihres Verhaltens vernichten (Vers 10). Nur die Fürbitte des

Mose hielt Gott von dieser Handlung ab (Verse 11-14).

Um den Ernst der Situation zu untermauern, ließ Mose das goldene Kalb zu Pulver zerschlagen, das er dann den Trinkwasservorräten beimischte. Die Israeliten mußten dieses Wasser trinken, das in ihrem Mund zu einer bitteren Erinnerung an ihren Ungehorsam gegenüber Gott wurde (Vers 20).

Mose stellte seinen Bruder Aaron zu Rede: „... Was hat dir das Volk getan, daß *du eine so große Sünde* über sie gebracht hast?“ (Vers 21). Mose erkannte, daß alles, was mit diesem selbst ausgerufenen Festtag zusammenhing, eine schwerwiegende Sünde war. Deshalb mußten auch 3000 Menschen sterben (Verse 26-28). Mose bat Gott um Vergebung für die Sünde seines Volkes (Verse 30-31).

Weitere Bibelstellen zeugen von dem Ernst der Situation. Zusätzlich zu den Menschen, die in diesem Vorfall starben, bestrafte Gott die ganze Gemeinde für ihr Verhalten (Vers 35). Gott teilte dem Volk Israel mit, daß er aufgrund dieser Sünde nicht mehr unter ihnen wohnen konnte, und das Volk trauerte um diese Entwicklung (2. Mose 33,3-4). Gott warnte die Israeliten abermals, den Wegen der Heiden zu folgen, und er gebot ihnen wieder, seine Festtage zu halten (2. Mose 34,12-18, 21-22).

Es ist bezeichnend, daß die Wichtigkeit von Gottes Sabbaten in 2. Mose 31 betont wird — vor dem Vorfall mit dem goldenen Kalb — und daß die Feste Gottes in Kapitel 34 — nach dem Experiment mit dem goldenen Kalb — erwähnt werden. In der Zeit zwischen diesen beiden Kapiteln lernte Israel eine bittere Lektion bei seinem Versuch, heidnischen Bräuchen zu folgen und ein eigenes Fest einzuführen.

Israel vergißt seine Lektion

Leider vergaßen die Israeliten die Lektion, die Gott ihnen bei dieser Gelegenheit erteilte. Als sich Israel Jahre später in die getrennten Königreiche Israel und Juda spaltete, wiederholte Jerobeam, der erste König des Königreichs Israel, den gleichen tragischen Fehler.

Kurze Zeit nach König Salomos Tod spalteten sich die zwölf Stämme Israels 925 v. Chr. in zwei Nationen. Zehn Stämme rebellierten gegen Rehabeam, Salomos Sohn und Thronfolger. Diese Stämme bildeten das nördliche Reich Israel und hatten Jerobeam als ihren König. Die anderen Stämme blieben Rehabeam treu und wurden im Süden als Haus Juda bekannt.

Gott hatte Jerobeam versprochen, er sollte König über zehn Stämme werden (1. Könige 11,31). Trotzdem hatte Jerobeam Angst, seine Untertanen würden ihm abtrünnig, wenn sie wie gewohnt die Feste Gottes in Jerusalem halten würden (1. Könige 12,27). Unter diesen Umständen traf Jerobeam zwei verhängnisvolle Entscheidungen. Er schuf zwei goldene Kälber als Götzen zum Anbeten (Vers 28),

Intern

19. Oktober 2001

Jahrgang 6, Nr. 10

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes e.V. für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an *International Association* werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

© **Vereinte Kirche Gottes e.V.**, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes e.V. ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, D-53703 Siegburg, eingetragen und ist mit der United Church of God, an *International Association* (5405 Dupont Circle, Suite A, Milford, OH 45150, USA) assoziiert.

Zielsetzung: **Intern** fördert die Erfüllung des Auftrags der Vereinten Kirche Gottes, wie dieser in der Satzung der Vereinten Kirche Gottes e.V. festgelegt ist. Die Redaktion behält sich vor, alle eingereichten Beiträge, die veröffentlicht werden, im Sinne dieser Zielsetzung zu redigieren.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e.V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Alfred Nachtsheim,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Gary Antion, Aaron Dean, Robert Dick,
Roy Holladay, John Jewell, Clyde Kilough,
Victor Kubik, Les McCullough, Mario Seiglie,
Richard Thompson, Leon Walker, Donald Ward
Vorsitzender: Roy Holladay
Präsident: Les McCullough

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Die Herausgabe von **Intern** wird durch die Zehnten und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Vereinte Kirche Gottes, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org.

und „er machte ein Fest am fünfzehnten Tag des achten Monats wie das Fest in Juda“ (Vers 32).

Dieses Fest war eine Fälschung des Laubhüttenfestes, das am 15. Tag des siebten Monats beginnt (3. Mose 23,34), genau einen Monat früher als Jerobeams falsches Fest. „Einst opferte Jerobeam auf dem Altar, den er gemacht hatte in Bethel, am fünfzehnten Tage im achten Monat, den er sich in seinem Herzen ausgedacht hatte, und machte den Israeliten ein Fest und stieg auf den Altar, um zu opfern“ (1. Könige 12,33). Jerobeam hatte keine göttliche Befugnis, ein neues Fest einzuführen. Er handelte allein nach eigenem Gutdünken.

„Aber nach diesem Geschehnis kehrte Jerobeam nicht um von seinem bösen Wege, sondern bestellte wieder Priester für die Höhen aus allem Volk. Wer da wollte, dessen Hand füllte er, und der wurde Priester für die Höhen. Und dies geriet zur Sünde dem Hause Jerobeams, so daß es zugrunde gerichtet und von der Erde vertilgt wurde“ (1. Könige 13,33-34).

Gottes Urteil über Jerobeam

Wie wir gerade gelesen haben, ließ Jerobeam nicht von „seinem bösen Wege“ ab. Er ignorierte die Lektion des goldenen Kalbs aus der Geschichte Israels. Er wiederholte den gleichen Fehler des Götzendienstes und der Einführung eigener Festtage. Durch den Propheten Ahija ließ Gott Jerobeam wissen, was seiner Familie bevorstand: „... ich will Unheil über das Haus Jerobeam bringen und ausrotten von Jerobeam alles, was männlich ist, bis auf den letzten Mann in Israel und will die Nachkommen des Hauses Jerobeam ausfegen, wie man Unrat ausfegt, bis es ganz mit ihm aus ist. Wer von Jerobeam stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen; wer aber auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel des Himmels fressen; denn der HERR hat's geredet“ (1. Könige 14,10-11).

Warum verkündete Gott ein Todesurteil gegen Jerobeam und seine Nachkommen? Er erinnerte Jerobeam an sein Verhalten: „Du hast mehr Böses getan als alle, die vor dir gewesen sind, bist hingegangen und hast dir andre Götter gemacht und gegossene Bilder, um mich zum Zorn zu reizen, und hast mir den Rücken gekehrt“ (Vers 9).

In Gottes Augen war das Volk Israel nicht ohne Schuld, weil es Jerobeams falsche Religion angenommen hat: „Und der HERR wird Israel schlagen, daß es schwankt, wie das Rohr im Wasser

bewegt wird, und wird Israel ausreißen aus diesem guten Lande, das er ihren Vätern gegeben hat, und wird sie zerstreuen jenseits des Euphrat, weil sie sich Ascherabilder gemacht haben, den HERRN zu erzürnen. Und er wird Israel dahingeben um der Sünden Jerobeams willen, der da gesündigt hat und Israel sündigen gemacht hat“ (Verse 15-16). Später setzte Gott diese angekündigte Bestrafung durch, indem Soldaten des assyrischen Heeres Israel gefangennahmen und in das Gebiet jenseits des Euphrat verschleppten.

Das waren die tragischen Konsequenzen zweier Versuche der Israeliten, eigene Festtage einzuführen.

*Trotz der Lektion,
die Israel durch
das goldene Kalb
erteilt wurde, rief
König Jerobeam
viele Jahre später
ein eigenes Fest
aus, das er als
Ersatz für Gottes
Laubhüttenfest in
Jerusalem vor-
gesehen hatte.*

Gottes Anordnungen bedürfen keiner Überarbeitung

Was sagt Gott über die Übernahme heidnischer Bräuche bei seiner Anbetung? Seine Unterweisung in diesem Punkt ist klar. Nachdem er 40 Jahre mit den Israeliten in der Wüste verbrachte, warnte Mose seine Landsleute vor der Anbetung Gottes in der gleichen Weise, wie es die heidnischen Völker tun:

„Wenn der HERR, dein Gott, vor dir her die Völker ausrottet, zu denen du kommst, ihr Land einzunehmen, und du es eingenommen hast und darin wohnst, so hüte dich, daß du dich nicht verführen läßt, es ihnen nachzutun, nachdem sie vertilgt sind vor dir, und daß du nicht fragst nach ihren Göttern und sprichst: Wie haben diese Völker ihren Göttern gedient? Ebenso will auch ich es tun! So sollst du dem HERRN, deinem Gott, nicht dienen; denn sie haben ihren Göttern alles getan, was dem HERRN ein Greuel ist und was er

haßt; denn sie haben ihren Göttern sogar ihre Söhne und Töchter mit Feuer verbrannt. Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten und danach tun. Ihr sollt nichts dazutun und nichts davontun“ (5. Mose 12,29-32; 13,1).

In diesem Abschnitt erfahren wir, daß den Israeliten klar gesagt wurde, sie sollten nicht versuchen, die Anbetung der Heiden nachzuahmen. Außerdem machte Gott deutlich, daß sie seine Anordnungen genau befolgen sollten, ohne sie zu verändern oder ihnen etwas hinzuzufügen. In der Bergpredigt betonte Jesus, daß Gott sein Gesetz nicht abgeschafft hat: „Ihr sollt nicht meinen, daß ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht“ (Matthäus 5,17-18).

Hat Gott sich geändert?

Fragen Sie sich, ob Gott heute eine andere Meinung in diesen Dingen hat. Ist es jetzt erlaubt, Bräuche und Feiertage heidnischen Ursprungs zu feiern anstelle der Festtage Gottes, die er in der Bibel angeordnet hat, zu halten? Steht es uns zu, eigene Feiertage auszurufen?

Hunderte von Jahren nach der Wanderung der Israeliten in der Wüste warnte Gott, daß sein Charakter und sein Vorsatz unveränderlich sind: „Nein, ich, der HERR, ich habe mich nicht geändert ...“ (Maleachi 3,6; Elberfelder Bibel). Im Neuen Testament lesen wir: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8).

Es dürfte uns daher nicht überraschen, zum Schluß der Bibel, in der Offenbarung, ähnliche Worte zu finden, wie Mose sie seinen Landsleuten vorlegte: „Ich bezeuge allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch: Wenn jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und wenn jemand etwas wegnimmt von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott ihm seinen Anteil wegnehmen am Baum des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben steht“ (Offenbarung 22,18-19).

Die Bibel ist klar in diesen Dingen, und Gottes Anweisung beständig. Gott erlaubt uns nicht, seine Feste zu ignorieren oder zu ersetzen, indem wir eigene Festtage nach unserem Gutdünken ausrufen. ■

Versteht Gott uns in jeder Situation?

Unsere moderne Welt unterscheidet sich in vielen Dingen von der Welt, in der Jesus vor fast 2000 Jahren lebte. Versteht Jesus auch heute noch die Sorgen und Nöte seiner Nachfolger?

Von Martin Fekete

Der Apostel Johannes offenbart uns in seinem Evangelium, daß am Anfang Gott und das Wort allein existierten: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist“ (Johannes 1,1-3). Das Wort kam in der Person Jesus Christus auf diese Erde und lebte als Mensch unter uns: „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14).

Gott offenbart uns in seinem Wort, daß Jesus uns versteht und mit uns mitfühlen kann. Im Hebräerbrief lesen wir: „Denn worin er selber gelitten hat und versucht worden ist, kann er helfen denen, die versucht werden ...“ (Hebräer 4,15). Jesus hat in seinem irdischen Leben viele Schmähungen und Leiden erduldet, damit wir Zugang zu Gott, dem Vater, haben und ewiges Leben erhalten können. Aber kann uns Jesus wirklich in allen unseren Sorgen und Nöten verstehen?

Unsere Welt ist heute viel komplizierter und schneller als zur Zeit Jesu im ersten Jahrhundert. Wir wissen, daß Jesus nicht behindert war und nicht im Rollstuhl gesessen hat. Wir wissen, daß er nicht als alter Mann gestorben ist. Er ist nicht pensioniert worden, noch hat er seine Arbeit unverschuldet verloren. Er war nicht verheiratet und hatte daher keine eigene Familie zu versorgen.

Jesus hatte nicht in einem Krieg gekämpft und ist nicht als Invalide heimgekehrt, dem durch einen Granatsplitter die Hand abgerissen wurde. Wie kann dann Jesus unsre Schwierigkeiten und Probleme verstehen, denen wir heute gegenüberstehen?

Kann ein 33jähriger alleinstehender Mann die Bedürfnisse einer Frau verstehen? Kann ein Mann überhaupt die Demütigung einer Frau nachempfinden, die vergewaltigt worden ist, oder wie es für eine Frau ist, ein ungeborenes Kind zu verlieren?

Jesus lebte nicht in einer Gesellschaft wie der unseren, mit Satelliten, Handys, Fernsehen, Videospielen, Autos und Flugzeugen. Wie können wir dann sicher sein, daß Jesus uns versteht und mitfühlen kann mit unseren Schmerzen und Leiden und wir „hinzutreten [können] mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,16)? Noch dazu ist Jesus der Sohn Gottes, wir aber sind schwache menschliche Wesen.

Der Apostel Petrus schrieb in einem seiner Briefe, daß „auch Christus gelitten hat für euch und euch ein Vorbild hinterlassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen“ (1. Petrus 2,21). Diese Aussage deutet darauf hin, daß viele Christen durch schwierige Lebenssituationen hindurchgehen — viele davon, weil wir Christus nachfolgen (2. Timotheus 3,12). Wenn Gott uns in seinem Wort offenbart, daß er uns in jeder Situation verstehen kann, dann können wir dessen sicher sein und darauf vertrauen — aber wie?

Müdigkeit und physische Beschränkung

Kann Jesus, der vor seiner Menschwerdung als Geistwesen gelebt hat, die Beschränkung eines physischen Körpers verstehen? Paulus schrieb an die Philipper: „Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.“ Sein menschliches Erscheinen war anscheinend nicht durch eine außergewöhnlich attraktive Gestalt gekennzeichnet. Als Judas die Gruppe anführte, die von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes gesandt wurden, um ihn festzunehmen, vereinbarte er mit ihnen ein Zeichen, damit sie ihn von den anderen unterscheiden konnten: „Der Verräter hatte ihnen ein Zeichen genannt und gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's; den ergreift“ (Matthäus 26,48). Er sah offensichtlich aus wie ein normaler Mensch zu seiner Zeit und hatte keine physischen Vorteile als Gott im Fleisch. Er wurde auch müde und durstig wie jeder

andere Mensch und machte Rast bei einem Brunnen: „... weil nun Jesus müde war von der Reise, setzte er sich am Brunnen nieder ...“ (Johannes 4,6).

Wie jeder andere Mensch brauchte er Zeit, um sich von seiner verantwortungsvollen Aufgabe zu erholen, die er von seinem himmlischen Vater erhalten hatte, und die zweifellos Streß für ihn und seine Jünger mit sich brachte. „... Und er [Jesus] sprach zu ihnen: Geht ihr allein an eine einsame Stätte und ruht ein wenig. Denn es waren viele, die kamen und gingen, und sie hatten nicht Zeit genug zum Essen“ (Markus 6,31). Auch Jesus selbst zog sich gelegentlich zurück, um allein zu sein und im Gebet mit Gott, dem Vater, geistig aufzutanken.

Unsere ungerechte Gesellschaft

Kann er unser Leben heute verstehen — die Belastung einer Regierung, die Gesetze nach menschlichen Werten und Gesichtspunkten beschließt, die gegen die Lebensweise Gottes gerichtet sind, wie z. B. gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften? Gewalt und Ungerechtigkeit sind in unserer Gesellschaft an der Tagesordnung und werden von vielen Menschen schon als normal angesehen.

Zur Zeit Jesu war die römische Besatzungsmacht an der Regierung. Er erlebte Gewalt und Ungerechtigkeit hautnah „... Pilatus aber rief die Hohenpriester und die Obersten und das Volk zusammen und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht als einen, der das Volk aufwiegelt; und siehe, ich habe ihn vor euch verhört und habe an diesem Menschen keine Schuld gefunden, deretwegen ihr ihn anklagt; Herodes auch nicht, denn er hat ihn uns zurückgesandt. Und siehe, er hat nichts getan, was den Tod verdient. Darum will ich ihn schlagen lassen und losgeben ... Da schrien sie alle miteinander: Hinweg mit diesem ...“ (Lukas 23,13-18).

Jesus erwähnte öfters die heuchlerische religiöse Führerschaft seiner Zeit. In klaren Worten deckte er den wahren Lebenswandel der Schriftgelehrten und Pharisäer auf und warnte nicht nur seine Jünger davor, sondern auch das Volk, das ihm zuhörte. Im ganzen dreiundzwanzigsten

Kapitel des Matthäusevangeliums wird dies besonders deutlich beschrieben: „Da redete Jesus zu dem Volk und zu seinen Jüngern und sprach: Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Alles nun, was sie euch sagen, das tut und haltet; aber nach ihren Werken sollt ihr nicht handeln; denn sie sagen's zwar, tun's aber nicht ...“ (Matthäus 23,1-3).

Jesus kann sehr gut verstehen, was es heißt, unter einer unvollkommenen, menschlichen Regierung zu leben. Auch kann er uns verstehen, wenn wir von anderen Menschen beleidigt oder zu unrecht beschuldigt werden. Bei einem Zusammentreffen mit den Juden wurde ihm vorgeworfen, daß er unehelich geboren wurde — was damals eine große Unehre war — und daß er einen bösen Geist hatte (Johannes 8,41. 48).

Familienkonflikte und Enttäuschung von Freunden

Viele Probleme heute betreffen unsre Beziehungen zu unseren eigenen Familienangehörigen und engsten Freunden. Wir müssen uns täglich bemühen, mit unseren Mitmenschen in unserer nächsten Umgebung auszukommen — Kollegen in der Arbeit, Angestellte, Nachbarn, usw. —, auch wenn sie manchmal gegen uns sind und uns sogar schikanieren.

Jesus hat ähnliche Schwierigkeiten durchgemacht. Seine eigenen Brüder glaubten nicht an ihn (Johannes 7,5). Seine Jünger, die er um sich versammelt hatte, waren nicht immer die ruhigsten und gingen auch nicht immer sanftmütig miteinander um: „... es erhob sich auch ein Streit unter ihnen, wer von ihnen als der Größte gelten sollte ...“ (Lukas 22,24). Die etablierte religiöse Gesellschaft kritisierte ihn, weil er keine formelle Ausbildung in der Schrift hatte (Johannes 7,15).

Noch dazu kam er aus Nazareth, in Galiläa, das anscheinend keine angesehene Gegend zu dieser Zeit war: „... Philipus findet Nathanael und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von dem Mose im Gesetz und die Propheten geschrieben haben, Jesus, Josefs Sohn, aus Nazareth. Und Nathanael sprach zu ihm: Was kann aus Nazareth Gutes kommen!“ (Johannes 1,45-46; 7,41).

In den Stunden seiner schwersten Bedrängnis ließen ihn seine engsten Freunde im Stich. Im Garten Gethsemane, als eine große Schar herankam, die von den Hohenpriestern und Ältesten gesandt waren, um Jesus festzunehmen, „... verließen ihn alle Jünger und flohen“ (Matthäus 26,56). Am nächsten Tag waren viele seiner

Nachfolger immer noch ängstlich genug, um sich nicht öffentlich sehen zu lassen. Statt dessen zogen sie es vor, das ganze Geschehen von einer sicheren Entfernung zu verfolgen. „Es standen aber alle seine Bekannten von ferne, auch die Frauen, die ihm aus Galiläa nachgefolgt waren, und sahen das alles“ (Lukas 23,49).

Krankheit und Leiden

Kann Jesus physische und psychische Schmerzen von behinderten Menschen verstehen — Menschen, die gequält und mißbraucht wurden? Kann er alte gebrechliche Menschen verstehen, die von Rheuma und Gicht geplagt werden? Kann Jesus das schmerzvolle und oft langsame Sterben eines krebserkrankten Menschen verstehen, der einsam und ohne Angehörige auf seinen Tod wartet? Viele Men-

Kann Jesus alte Menschen verstehen, die von Rheuma und Gicht geplagt werden?

Kann er auch das langsame Sterben eines krebserkrankten Menschen verstehen, der einsam und ohne Angehörige auf den Tod wartet? Ja, unser Herr kann es.

schen leiden über Jahre hinweg an den Folgen von schweren Unfällen oder Erdbeben.

Vor einigen Monaten wurde meine Frau zum dritten Male operiert. Meine Frau und ich waren tief betroffen, als uns der Arzt sagte, daß eine Operation unvermeidlich sein würde. Wir dachten an die Situationen und Erlebnisse, die wir bei den anderen Operationen durchmachten, die jetzt wieder auf uns zukamen. Wir stellten uns die Frage: Kann Jesus uns in diesem Moment verstehen? Kann er unsere Angst vor einer Operation und vor allem den Nachwirkungen verstehen, die so ein Eingriff mit sich bringt?

Jesus Christus versteht, was Angst und Leiden bedeuten. Die Evangelien berichten uns, daß er in den letzten Stunden seines menschlichen Lebens Angst verspürte, bevor er einen qualvollen Tod

starb: „Und er sprach: Vater, willst du, so nimm diesen Kelch von mir; doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel und stärkte ihn. Und er rang mit dem Tode und betete heftiger. Und sein Schweiß wurde wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen“ (Lukas 22,42-44).

Nach seiner Gefangennahme wurde er beschuldigt und verspottet, verleumdet, angespuckt und ins Gesicht geschlagen. Er durchlebte eine brutale Geißelung, die an sich schon extrem schmerzhaft war, bevor er gekreuzigt wurde — ein demütigendes, qualvolles Sterben am Kreuz.

Jesaja schreibt über das Leiden des Messias: „... Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg ... er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen ...“ (Jesaja 53,3-4). Jesus Christus weiß, was es heißt, Schmerzen durchzustehen und für andere zu leiden. Als „Gott unter uns“ (Matthäus 1,23) erwählte er kein leichtes Leben, sondern durchlebte die schwersten Phasen eines menschlichen Lebens.

Jesus Christus versteht auch Sie

Wie ist es aber mit anderen menschlichen Lebenssituationen? Einige mögen sagen: „Ja, aber Jesus hatte niemals die Probleme durchzustehen, die ich in meinem Leben durchgemacht habe!“ Jesus war nicht verheiratet, wie kann er Eheprobleme verstehen? Die seelische Erschütterung einer Scheidung und die Sorge für die Erziehung der Kinder, während man Monat für Monat von der Sozialhilfe lebt? Kann Jesus verstehen, was es heißt, einen Ehepartner zu haben, der in Glaubensfragen einer anderen Überzeugung ist, so daß man bei der religiösen Erziehung der Kinder oft nicht einer Meinung ist?

Die Antwort ist: Ja, er kann! Er weiß, was es heißt zu leiden. Im Hebräerbrief erfahren wir die klare Antwort: „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte mit leiden mit unserer Schwachheit, sondern der versucht worden ist in allem wie wir, doch ohne Sünde. Darum laßt uns hinzutreten mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu der Zeit, wenn wir Hilfe nötig haben“ (Hebräer 4,15-16).

Haben wir denn nicht Hilfe nötig in jeder Minute unseres Lebens? Fühlen wir uns nicht manchmal von unseren Sorgen und Nöten wie erdrückt, mühselig und beladen? Darum sollten wir nicht versäu- ►

men, uns an den zu wenden, der uns trösten und ermutigen kann.

Aber der größte Beweis für einen wahren Christen, daß uns Jesus Christus als unser Herr und Erlöser verstehen kann, wurde von Gott durch den Apostel Paulus im Brief an die Galater geschrieben: „Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern *Christus lebt in mir*. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt hat und sich selbst für mich dahingegeben“ (Galater 2,20; alle Hervorhebungen durch uns). Für wahre Christen ist dies der sicherste und überzeugendste Beweis von allen.

Weil Jesus Christus in seinen Nachfolgern lebt, kann er ihre tiefsten Sorgen und Nöte verstehen. Er kann buchstäblich mitleiden mit jedem einzelnen von ihnen. Er weiß um die Tränen, die wir weinen, wenn wir allein sind. Ja, er kann alte und gebrechliche Menschen verstehen, wenn er durch seinen heiligen Geist in ihnen lebt. Auf diese Weise kann Jesus auch die Bedürfnisse von Frauen verstehen, in denen er lebt, und er ermutigt sie, an Gottes Lebensweg festzuhalten, in einer Welt, in

der die Gewalt an Frauen mehr und mehr zunimmt.

Ja, ich weiß, daß Jesus unsre Angst und die Sorgen vor der Operation meiner Frau verstanden hat. Ja, er kann Sie und mich verstehen, weil er unsre Sorgen und Nöte täglich mit uns durchlebt. So können wir jede Minute unseres Lebens zuversichtlich sein und auf die Aussage unseres Herrn vertrauen: „... Denn der Herr hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen“ (Hebräer 13,5).

Aber nicht nur Jesus Christus lebt durch den heiligen Geist in uns und versteht unser Menschsein, sondern auch Gott, der Vater, wohnt in Menschen, die ihn lieben und seine Gebote halten. Am Abend seines letzten Beisammenseins mit seinen Jüngern sprach Jesus nach der Fußwaschung zu ihnen: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und *wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen*“ (Johannes 14,23).

Weil aber viele Menschen Gottes Gebote nicht beachten und nicht glauben, daß Gott in seinen wahren Nachfolgern

lebt, haben sie auch nie erfahren, was es bedeutet, Gottes Trost, Frieden und Freude durch seinen heiligen Geist zu spüren (Johannes 14,26-27; 16,22).

Wir können Gott, dem Vater, und Jesus Christus mit Zuversicht und mit vollstem Vertrauen unsre Sorgen und Leiden anvertrauen und die Gewißheit haben, daß wir auch in unseren kleinen Dingen des Lebens verstanden werden. Jesus Christus ist unser Hoherpriester, er lebt mit uns unser Leben und er weiß, wie wir fühlen. Jesus Christus meinte, was er sagte, weil er uns liebt und uns helfen möchte: „... Kommt her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken. Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen“ (Matthäus 11,28-29).

Menschen, die Gott gehorchen und trotzdem in Schwierigkeiten geraten, können sicher sein, daß Gott sein Volk nicht vergißt. Wenn sie im Glauben vor Gott beten und ihre Sorgen und Nöte vortragen, können sie zuversichtlich sein, daß Gott mit ihnen mitfühlt und sie versteht. ■

Aus aller Welt: kurz berichtet

Am 9. September fand ein eintägiges Seminar des „Ambassador Bible Center“ in St. Paul, Minnesota (USA) statt. Mehr als 180 Personen waren anwesend. Melvin Rhodes referierte zum Thema „Wo stehen wir jetzt in der prophetischen Entwicklung?“ und Gary Antion hielt Vorträge über den zweiten und dritten Johannesbrief, das Buch Judas und die Lehre der evangelischen Kirche. Das Seminar wurde auch im Internet gesendet. Ca. 50 Personen — darunter auch aus Europa — waren zugeschaltet und konnten die Vorträge verfolgen. Das nächste „ABC-Seminar“ findet am 11. November in Pittsburgh, Pennsylvania statt.

Für das Jahr 2002 haben sich bereits 47 Studenten für das „Ambassador Bible Center“ fest angemeldet. Die Frist für die Abgabe einer Anmeldung ist der 10. Dezember. Das neue Programm beginnt im Januar 2002.

Die United Church of God hat zwei neue englische Broschüren herausgegeben: *Gibt es wirklich einen Teufel?* und *Wer ist Gott?*. Damit erhöht sich die Zahl der erhältlichen Broschüren auf 28.

Die Auflage der *Good News*-Zeitschrift betrug für die Ausgabe September-Oktober 387.000 Exemplare. Damit hat sich die Auflage der englischen Ausgabe gegenüber dem gleichen Vorjahresmonat um 27 Prozent erhöht. Mit den fremdsprachigen Ausgaben in Deutsch, Italienisch und Spanisch beträgt die Gesamtauflage 404.387 Exemplare. In diesem Jahr werden

ca. fünf Millionen Menschen in den USA per „Direkt-Mail“ eine Werbebroschüre erhalten, mit der wir neue Abonnenten für die *Good News*-Zeitschrift gewinnen möchten.

Trotz wetterbedingter Schwierigkeiten laufen die Bauarbeiten an dem neuen Büro der United Church of God gut voran. Aufgrund ergiebiger Regenfälle mußte der Beton für einen Teil des Fundaments für das Gebäude neu gelegt werden. Wenn die Arbeit nach Plan verläuft, wird das Büro Anfang Februar 2002 bezugsfertig sein.

Vorteile für die Büromannschaft gibt es beim neuen Büro u. a. dadurch, daß wir eine Laderampe für das Entladen von Paletten usw. haben werden. Bis jetzt mußten bei der Anlieferung von Literatur die einzelnen Kisten vom Parkplatz aus ins Büro getragen werden. Bei der von der UCG geleisteten Anzahlung und den derzeit günstigen Zinsen in den USA wird die monatliche Rate für das neue kircheneigene Büro nicht teurer sein als die bisherige Miete. In fünfzehn Jahren wird die Belastung abgetragen sein.

Fünf Älteste der „Church of God, a Christian Fellowship“ (CGCF), welche anlässlich der Sitzung des Ältestenrats am 8. August als Prediger der United Church of God anerkannt wurden, sind jetzt bei der UCG fest angestellt. Die neuen Vollzeitprediger sind Eric Evans (Alabama), Jack Hendren (Massachusetts), George Meeker (Missouri), Larry Salyer (Texas) und Rex Sexton (Oregon).

Neue Broschüre der Vereinten Kirche Gottes ...

Himmel und Hölle — was lehrt die Bibel?

Teil 2

[Anmerkung der Redaktion: Nachfolgend der zweite Teil dieser neu übersetzten Broschüre. Ihre Kommentare zum Stil bzw. zum Inhalt sind herzlich willkommen. Reichen Sie diese bitte bei der Redaktion ein. **Einsendeschluß für Ihre Kommentare zu diesem Teil ist der 30. November 2001.**]

Die Ewigkeit im Himmel: Was gibt's da zu tun?

Für viele ist der wichtigste Aspekt des Himmels die Gelegenheit, ihre Lieben wiederzusehen: „Mit Abstand ist für viele heutige Christen die Hoffnung, ihre Familie wiederzusehen, das überzeugendste Element des modernen Himmels. Zahllose Nachrufe, in europäischen und nordamerikanischen Zeitungen veröffentlicht, spiegeln die Überzeugung wider, daß Familien, die durch den Tod getrennt wurden, wiedervereinigt werden“ (MacDannell und Lang, Seite 309).

Wie wir sehen werden, sieht Gottes Vorhaben mit uns Menschen in der Tat die Wiedervereinigung von Familien vor. Die üblichen Vorstellungen über den Himmel enthalten aber nicht annähernd die Herrlichkeit und Größe dieses Vorhabens.

Fährt man beim Tode in den Himmel?

Im allgemeinen sind die meisten Christen der Ansicht, daß ein guter Mensch beim Eintreten des Todes sofort in den Himmel fährt. Diese im Christentum weit verbreitete Überzeugung hat jedoch eine komplizierte Seite. So wird beim Tod der Körper ins Grab gelegt, während die Seele angeblich in den Himmel fährt.

Im Glaubensbekenntnis von Westminster aus dem 17. Jahrhundert heißt es dazu: „Nach dem Tode kehren die Körper der Menschen wieder zur Erde und erfahren die Verwesung; ihre Seelen hingegen, die nie sterben noch schlafen und die eine ewige Existenz besitzen, kehren sofort zu Gott zurück, der sie gespendet hat. Die Seelen der Gerechten, die dann in Heiligkeit vervollkommen sind, werden in den höchsten Himmel aufgenommen, wo sie das Angesicht Gottes in Glanz und Herrlichkeit schauen, während sie auf die volle Erlösung ihres Körpers warten.“

Stimmt dieses Bekenntnis mit der Bibel überein? Sagt die Schrift, daß die Gerechten nach dem Tode in den Himmel fahren?

David, König Israels und Autor vieler der Psalmen, den Gott „einen Mann nach meinem Herzen“ nannte (Apostelgeschichte 13,22), ist bei seinem Tod nicht in den Himmel gefahren. Ungefähr 1000 Jahre nach Davids Tod stellte der Apostel Petrus dazu fest: „Ihr Männer, liebe Brüder, laßt mich freimütig zu euch reden von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag ... *David ist nicht gen Himmel gefahren ...*“ (Apostelgeschichte 2,29. 34).

In Hebräer 11, Vers 32 wird David als einer derjenigen erwähnt, die im Glauben gestorben sind, über die es in Vers 39 heißt: „Diese alle haben durch den Glauben Gottes Zeugnis empfangen *und doch nicht erlangt, was verheißen war ...*“ Auch Jesus Christus bestätigte, daß niemand außer ihm in den Himmel gefahren ist: „*Und niemand ist gen Himmel aufgefahren außer dem, der vom Himmel herabgekommen ist, nämlich der Menschensohn*“ (Johannes 3,13).

Das bedeutet, daß Abraham, Isaak, Jakob, Mose, die Propheten und alle anderen Gerechten, die vor dem ersten Kommen Jesu Christi gelebt haben, nicht in den Himmel gefahren sind. Auch sie wurden begraben, genauso wie es bei David der Fall war.

Die Sichtweise vieler Christen, daß die Seele eines Menschen beim Tode in den Himmel fährt, ist keine Aussage der Bibel. Diese Überzeugung resultiert aus einem falschen Verständnis der Heiligen Schrift und Verwirrung darüber, was die Bibel *wirklich* über die Auferstehung aussagt.

Warum die Auferstehung?

Theologen gestehen ein, daß in der Bibel von der Auferstehung die Rede ist, auch wenn sie sich nicht sicher sind, was diese ist oder wann sie stattfinden wird. Viele sind der Ansicht, daß die Auferstehung der Wiedervereinigung des sterblichen Körpers mit der unsterblichen Seele dient. Wie wir jedoch bereits festgestellt haben, ist das Konzept der Unsterblichkeit der Seele — die Seele als etwas, das getrennt vom physischen Körper selbst-

ständig existieren kann — unbiblich. Diese Idee gründet sich auf griechische Philosophie, nicht auf die Bibel.

Eigentlich muß man die Frage stellen, warum eine Wiedervereinigung von Körper und Seele überhaupt notwendig wäre. Warum muß der Körper überhaupt „sterben“ und im Grab bleiben, wenn er sowieso später mit der Seele wieder vereinigt wird, die angeblich ohne Unterbrechung weiterlebt? Wenn es stimmt, daß die Gerechten beim Tode sofort in den Himmel fahren, warum sendet Gott denn nicht das „vollständige“ Wesen — Leib und Seele nach dieser Vorstellung — gleich in den Himmel? Oder: Wenn die Seele sowieso ohne den Körper existieren und nach dem Tode bereits im Himmel bei Gott sein kann, warum dann eine Wiedervereinigung mit dem sterblichen Körper?

Man gelangt zu dem Schluß, daß es bei dieser herkömmlichen Vorstellung über den Himmel und den Tod keinen logischen Grund für die Auferstehung gibt.

Was ist das Himmelreich?

Manche meinen, der Himmel sei der Ort der Belohnung für Christen, weil Jesus häufig das „Himmelreich“ erwähnte, wie z. B. in Matthäus 5, Vers 3: „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“ In drei weiteren Versen in diesem Kapitel wird das „Himmelreich“ erwähnt; insgesamt finden wir diesen Ausdruck 32mal im Matthäusevangelium.

Matthäus ist jedoch der *einzig* Autor im Neuen Testament, der den Ausdruck „Himmelreich“ benutzt; die anderen neutestamentlichen Schreiber beziehen sich auf das „Reich Gottes“. Lukas berichtet vom selben Ereignis wie Matthäus, aber mit anderen Worten: „Und er hob seine Augen auf über seine Jünger und sprach: Selig seid ihr Armen; denn das *Reich Gottes* ist euer“ (Lukas 6,20). Beide Begriffe sind frei austauschbar; beide bedeuten dasselbe. Der Ausdruck *Reich Gottes* wird 69mal im Neuen Testament benutzt, meist in den Evangelien: Matthäus, Markus, Lukas und Johannes.

Jesus sagte nicht, daß seine Jünger in den Himmel fahren werden. Statt dessen bezog er sich auf ein Reich, das seinen Ursprung mit Gott im Himmel hat und welches er bei seiner Rückkehr zur Erde *auf der Erde* errichten wird. Jesus selbst erklärte seinen Jüngern, daß er *zu ihnen* ►

Die Bibel vergleicht den Tod mit dem Schlaf

Was geschieht, wenn wir sterben? Die Bibel vergleicht den Tod mit dem Schlaf. Freilich ist es kein normaler Schlaf, sondern ein Schlaf ohne Gedanken, Gehirnfunktionen oder gar Leben überhaupt. Viele Abschnitte in der Bibel belegen diese Sichtweise.

Zum Beispiel sprach Hiob mehrmals über die Toten: „Warum bin ich nicht gestorben bei meiner Geburt? Warum bin ich nicht umgekommen, als ich aus dem Mutterleib kam? ... Dann läge ich da und wäre still, *dann schliefe ich und hätte Ruhe* ... Dort haben die Gottlosen aufgehört mit Toben; *dort ruhen*, die viel Mühe gehabt haben“ (Hiob 3,11. 13. 17).

Viele Jahrhunderte später benutzte auch Jesus den Schlaf, um den Zustand seines verstorbenen Freundes Lazarus zu beschreiben: „Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien ...“ (Johannes 11,1). Jesus ging nach Betanien, aber erst nachdem Lazarus gestorben war. Er wollte nämlich ein großes Wunder wirken, um den Glauben seiner Jünger zu stärken.

Bevor er nach Betanien ging, besprach Jesus den Gesundheitszustand des Lazarus mit seinen Jüngern. Er sagte ihnen, daß Lazarus schliefe und daß er ihn aufwecken wolle (Johannes 11,11-14). Die Jünger waren der Meinung, wenn Lazarus schliefe, es ihm wieder besser gehen würde (Vers 12). Jesus erklärte, daß er den Schlaf nicht meinte: „Jesus aber sprach von seinem Tode; sie meinten aber, er rede vom leiblichen Schlaf. Da sagte es ihnen Jesus frei heraus: *Lazarus ist gestorben*“ (Verse 13-14). Jesus benutzte den Schlaf, um den toten Zustand seines Freundes zu beschreiben.

Als die Zeit zum Handeln gekommen war, „rief er mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweißstuch. Jesus spricht zu ihnen: *Löst die Binden und laßt ihn gehen!*“ (Verse 43-44).

Lazarus war weder in den Himmel noch in die Hölle ge-

fahren. Er wurde begraben; dort „schief“ er, bis Jesus ihn von diesem „Schlaf“ aufweckte. Wie Lazarus schlafen alle anderen Toten. Die Toten sind ohne Bewußtsein (Psalm 6,6).

In einem weiteren Beispiel beschreibt Paulus die verstorbenen Gerechten, die bei der Rückkehr Jesu auferstehen und ihm in der Luft begegnen werden, als schlafend: „Denn das sagen wir euch mit einem Wort des Herrn, daß wir, die wir leben und übrigbleiben bis zur Ankunft des Herrn, denen nicht zuvorkommen werden, *die entschlafen sind*.“

Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und *zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind*, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen; und so werden wir bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thessalonicher 4,15-17).

Die ersten, die ewiges Leben ererben werden, sind die *Toten* — die *Entschlafenen*. Zusammen mit den lebenden Christen, die verwandelt werden, treffen sie Christus in der Luft und begleiten ihn zur Erde, um dort das Reich Gottes zu etablieren (Offenbarung 20,1-4; 5,10).

Daß die Toten in einem symbolischen Zustand des Schlafes sind, der Auferstehung harrend, „war die vorherrschende Meinung bis in das 5. Jahrhundert [n. Chr.] hinein“ (*The Decline of Hell*, Seite 35). Diese biblische Sichtweise wurde erst einige Jahrhunderte nach Christi Tod verworfen.

Früher oder später werden alle aus dem Schlaf des Todes erweckt; einige erlangen ewiges Leben bei der ersten Auferstehung, und andere leben erst 1000 Jahre später in der zweiten Auferstehung. Dazu stellte Jesus fest: „Wundert euch darüber nicht. Denn es kommt die Stunde, in der alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden“ (Johannes 5,28). Das ist die ermutigende Wahrheit der Heiligen Schrift.

zurückkehren wird, wenn sein zweites Kommen stattfindet. Die Jünger fahren also nicht in den Himmel, um bei Christus zu sein.

Nach seiner Auferstehung von den Toten war Jesus 40 Tage bei seinen Jüngern. Als Jesus am Ende dieser Zeit in den Himmel fuhr, unterrichtete ein Engel die Jünger wie folgt: „Und als er das gesagt hatte, wurde er zusehends aufgehoben, und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie ihm nachsahen, wie er gen Himmel fuhr, siehe, da standen bei ihnen zwei Männer [Engel] in weißen Gewändern. Die sagten: Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und seht zum Himmel? Dieser Jesus, der von euch weg gen Himmel aufgenommen wurde, *wird so wiederkommen, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen*“ (Apostelgeschichte 1,9-11).

Jesus prophezeite seine Rückkehr zur Erde, um das Reich Gottes hier aufzurichten (Matthäus 25,31-34; Lukas 21,27-31). In dem Mustergebet, das allgemein das

Vaterunser genannt wird, wies Jesus seine Nachfolger an zu beten: „*Dein Reich komme*“ (Matthäus 6,10; Lukas 11,2). Die Teilnahme an diesem Reich ist das oberste Lebensziel aller wahren Christen (Matthäus 6,33).

In Lukas 19, Vers 12 verglich Jesus sich mit einem Fürsten, der „in ein fernes Land [zog]“, um ein Königtum zu erlangen und dann zurückzukommen. Das „ferne Land“ ist der Wohnort seines Vaters, der Himmel. Wenn Jesus zurückkehrt, wird er das Reich Gottes zur Erde sozusagen mitbringen. Matthäus nennt dieses Reich das „Himmelreich“, weil es ein Reich himmlischen bzw. göttlichen Ursprungs ist. Es ist aber ein Reich *des* Himmels, nicht ein Reich *im* Himmel. (Unsere kostenlose Broschüre *Das Reich Gottes* — *eine gute Nachricht* hilft Ihnen, dieses wichtige Thema besser zu verstehen.)

Das Reich Gottes wird auf der Erde etabliert

Im Alten Testament gibt es eine Pro-

pheteiung, die sogar den genauen Ort erwähnt, wo Jesus bei seiner Rückkehr stehen wird: „*Und seine Füße werden stehen zu der Zeit auf dem Ölberg*, der vor Jerusalem liegt nach Osten hin ... Und der HERR wird König sein über alle Lande. Zu der Zeit wird der HERR der einzige sein und sein Name der einzige“ (Sacharja 14,4. 9). Diese Prophezeiung bestätigt die Vorhersage, die Jesu Jünger bei seiner Himmelfahrt erfuhren. Jesus fuhr nämlich vom Ölberg aus in den Himmel, und die Engel, die seine Rückkehr voraussagten, prophezeiten, daß Jesus „*so wiederkommen [wird], wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen*“ (Apostelgeschichte 1,9-11).

In der Bergpredigt versprach Jesus seinen Jüngern die Erde als Belohnung: „Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen“ (Matthäus 5,5). Sie werden die Erde nicht nur besitzen, sondern auch eine wichtige Verantwortung im Reich Gottes haben: „... Du [Jesus] ... hast mit deinem Blut Men-

schen für Gott erkaufte aus allen Stämmen und Sprachen und Völkern und Nationen und hast sie unserm Gott zu *Königen und Priestern* gemacht, und sie werden herrschen auf Erden“ (Offenbarung 5,9-10).

Die Bestimmung des Lebens, die Gott für Christen vorgesehen hat, ist ewiges Leben im Reich Gottes. Bei der Rückkehr Christi werden sie ewiges Leben ererben und dann mit Jesus auf der Erde — *nicht im Himmel* — herrschen.

Die Auferstehung: Leben nach dem Tode beginnt

„Meinst du, ein toter Mensch wird wieder leben?“ (Hiob 14,14). Mit dieser Frage haben sich die Menschen seit eh und je beschäftigt.

Gottes Knecht Hiob stellte diese Frage, und Gott inspirierte ihn, auch die Antwort auf die Frage niederzuschreiben: „... Alle Tage meines Dienstes wollte ich harren, *bis meine Ablösung kommt*. Du würdest rufen und ich dir antworten; es würde dich verlangen nach dem Werk deiner Hände“ (Verse 14-15). Andere Stellen im Alten Testament weisen auf eine zukünftige Auferstehung hin, wie z. B. Daniel 12, Vers 2: „Und viele, die unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, die einen zum ewigen Leben, die andern zu ewiger Schmach und Schande.“

Zur Zeit des Alten Testaments war die Erkenntnis über die Auferstehung nur ganz wenigen Menschen gegeben. Zu den Aufgaben Jesu Christi gehörte auch die Offenbarung bzw. Vermittlung dieser wunderbaren Wahrheit: „... Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, auch wenn er stirbt“ (Johannes 11,25).

Durch Jesus Christus ist eine Auferstehung für jeden Menschen vorgesehen: „Denn wie sie in Adam *alle* sterben, so werden sie in Christus *alle lebendig gemacht* werden“ (1. Korinther 15,22).

Die Lehre über die Auferstehung nahm dem Grab seine Macht und sonderete das Christentum unter den Religionen und Philosophien des ersten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung aus. Unter den Sekten des Judentums war die Auferstehung ein umstrittenes Thema — etliche Juden meinten, die Toten werden auferstehen, andere lehnten die Auferstehung ab (Apostelgeschichte 23,8).

Die Welt, die Jesus kannte, war nicht nur von jüdischem Gedankengut, sondern auch von der Kultur zweier Weltreiche — des griechischen und römischen — geprägt, die die Mittelmeerregion jahrhundertlang dominiert hatten. Die Religio-

nen der Griechen und Römer boten wenig Hoffnung für die Toten: „Der alte griechische Glaube und sein römisches Gegenstück lehrten, daß nach dem Tod des Körpers die körperlose Seele eine erbärmliche Existenz im Zwielficht führte ... Trauer, Stille und Hoffnungslosigkeit schienen das Leben nach dem Tod zu bestimmen ... Den Menschen jener Zeit war der Tod das größte Desaster“ (J. B. Phillips, *Ring of Truth: A Translator's Testimony*, 1967, Seite 40-41).

Das *New Bible Dictionary* bestätigt die düstere Perspektive des Todes der damaligen Zeit und berichtet, wie die Auferstehung Christi den Menschen mehr als nur eine leise Hoffnung vermittelte: „Das Aufsehenerregendste an der neuen christlichen Botschaft war ihre Betonung der Auferstehung. Die ersten Prediger waren überzeugt, daß Jesus auferstanden war und daß deshalb auch die Gläubigen zu gegebener Zeit auferstehen würden. Diese Lehre sonderte sie von allen anderen Lehren der Antike aus ... Nichts ist kennzeichnender, selbst für die zutreffendste Vorstellung jener Zeit, als die Hoffnungslosigkeit gegenüber dem Tode. Es ist klar, daß die Auferstehung von erstrangiger Bedeutung für den christlichen Glauben war“ (1996, Seite 1010, Stichwort „Resurrection“).

Eine Wahrheit, die die Kirche beflügelte

Die erstaunliche Wahrheit über die Auferstehung von Jesus dem Messias war Kernstück der apostolischen Botschaft. Am Gründungstag der Kirche verkündete der Apostel Petrus die gute Nachricht: „Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wißt — diesen Mann, der durch Gottes Ratschluß und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. *Den hat Gott auferweckt* und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, daß er vom Tode festgehalten werden konnte“ (Apostelgeschichte 2,22-24).

Die Nachricht über die Auferstehung zog viele neue Jünger an; in den ersten Wochen bekehrten sich Tausende zur neuen Lehre (Apostelgeschichte 2,41; 4,4). Christi Apostel verbreiteten die Wahrheit, daß alle, die Jesus als persönlichen Erlöser annahmen, bereuten, getauft wurden und den heiligen Geist empfin-

gen, an der Auferstehung teilhaben werden (Apostelgeschichte 2,38; vgl. dazu Römer 8,11).

Die Auferstehung, auf die die Jünger hofften, war keine minderwertige Existenz, wie sie sich die Griechen und Römer vorstellten. Paulus ermahnte die Jünger, die göttliche Lebensweise treu zu praktizieren, „damit sie das *wahre* Leben ergreifen“ (1. Timotheus 6,19). Vor seiner Kreuzigung sagte Jesus seinen Jüngern: „Es ist noch eine kleine Zeit, dann wird mich die Welt nicht mehr sehen. Ihr aber sollt mich sehen, denn ich lebe, und *ihr sollt auch leben*“ (Johannes 14,19).

Die Auferstehung als geschichtliche Tatsache

Warum sollten wir an eine Auferstehung von den Toten glauben? Zum einen ist unsere Situation heute hinsichtlich der Angst vor dem Tode nicht viel anders als die vor 2000 Jahren. In der westlichen Welt wächst die Zahl derer, die nicht an ein Leben nach dem Tode glauben; selbst unter Christen ist die herkömmliche unbiblische Lehre über den Himmel für viele Menschen unbefriedigend.

Der wichtigere Grund für den Glauben an die Auferstehung ist, daß sie eine geschichtliche Tatsache ist! Nach seiner Hinrichtung verschwand Jesu Leichnam, und selbst seine Gegner, die sein Wirken zunichte machen wollten, hatten keine Erklärung für das leere Grab. Jesu Auferstehung wurde von vielen Zeugen bestätigt; bei einer Gelegenheit erschien der auferstandene Jesus mehr als 500 Personen (1. Korinther 15,6). Petrus, der stellvertretend für die anderen Apostel sprach, verkündete: „Der Gott unsrer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr an das Holz gehängt und getötet habt ... Und *wir sind Zeugen dieses Geschehens*“ (Apostelgeschichte 5,30. 32).

Einige Jahre später predigte Paulus die gleiche Botschaft: „Aber Gott hat ihn [Jesus] auferweckt von den Toten; und er ist an vielen Tagen denen erschienen, die mit ihm von Galiläa hinauf nach Jerusalem gegangen waren; die sind jetzt seine Zeugen vor dem Volk“ (Apostelgeschichte 13,30-31). Als zusätzliche Bekräftigung ihrer Aussagen bezüglich der Auferstehung Jesu waren die Apostel bereit, ihr Leben als Märtyrer für diese Wahrheit zu opfern.

„Ein jeder in seiner Ordnung“

Die Auferstehung Jesu ist keine Neuigkeit für Bibelleser. Was manche Christen überrascht, ist die Tatsache, daß in ►

Erwartete Paulus, nach seinem Tode in den Himmel zu fahren?

Der Apostel Paulus widmete sein Leben dem Predigen des Evangeliums vom Reich Gottes (Apostelgeschichte 14,22; 19,8; 20,25; 28,23. 31). Dabei wurde er verfolgt, mehrmals geschlagen und ins Gefängnis geworfen. Als er seinen Brief an die Philipper schrieb, stand er unter Hausarrest in Rom. Paulus wußte, daß Rom die Todesstrafe verhängen konnte. Er wußte, daß ihm entweder die Hinrichtung oder ein Freispruch bevorstand.

In Philipper 1, Verse 23-24 bezog er sich auf diese beiden Möglichkeiten: „Denn es setzt mir beides hart zu: ich habe Lust, aus der Welt zu scheiden und bei Christus zu sein, was auch viel besser wäre; aber es ist nötiger, im Fleisch zu bleiben, um eurentwillen.“ Einige Christen legen diese Worte des Apostels so aus, daß er sich vor seinem Tode auf die Wiedervereinigung mit Christus im Himmel freute, die er unmittelbar nach seinem Tode erwartete. Diese Auslegung ist jedoch nicht stichhaltig.

Paulus wußte, daß er bei einer möglichen Hinrichtung ins Grab gelegt und bis zu seiner Auferstehung, der ersten Auferstehung, dort bleiben würde. Er verstand, daß die Toten kein Bewußtsein haben; daher würde er in dem nächsten Augenblick seines Bewußtseins, bei der Auferstehung also, zusammen mit anderen Christen bei dem wiederkehrenden Christus sein.

In seinem Brief an die Thessalonicher beschrieb Paulus diese Auferstehung: „Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der

Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen“ (1. Thessalonicher 4,16). Paulus wußte also, daß er erst zur Zeit der siebten Posaune — ein zukünftiges Ereignis — wieder leben wird (Offenbarung 11,15).

Einige Jahre später, als Paulus wieder verhaftet und zum Tode verurteilt wurde (2. Timotheus 4,6-7), bezog er sich auf diese Zukunft: „Hinfort liegt für mich bereit die Krone der Gerechtigkeit, die mir der Herr, der gerechte Richter, *an jenem Tag* geben wird, nicht aber mir allein, sondern auch allen, die seine Erscheinung lieb haben“ (Vers 8). Paulus erwartete, das Geschenk des ewigen Lebens erst „an jenem Tag“ — am Tag der Erscheinung Jesu Christi — zu erhalten, nicht im Augenblick seines Todes.

Die Zeitspanne, die zwischen dem letzten Gedanken des Paulus vor seinem Tode und der Auferstehung — dem Wiedersehen mit Christus — liegt, wird ihm nur wie ein kurzer Augenblick vorkommen, denn nach der Bibel wissen die Toten nichts (Prediger 9,5). Sie nehmen nichts wahr, also auch nicht das Vergehen der Zeit.

Vor diesem Hintergrund können wir die wahre Bedeutung der Worte des Paulus in seinem Brief an die Gemeinde zu Philippi verstehen.

der Bibel von *mehr als nur einer* Auferstehung die Rede ist. In ihren Briefen bestätigen die Apostel Paulus und Johannes diese Wahrheit, wie z. B. in 1. Korinther 15, Verse 22-23: „Denn wie sie in Adam alle sterben, so werden sie in Christus alle lebendig gemacht werden. *Ein jeder aber in seiner Ordnung*: als Erstling Christus; danach, wenn er kommen wird, die, die Christus angehören.“

Da Christus der Erstling ist, wird es weitere „Früchte“ geben, die nachfolgen werden. Paulus erklärt, daß Gott eine bestimmte *zeitliche* Reihenfolge in seinem Heilsplan vorgesehen hat; nicht alle Menschen werden *gleichzeitig* auferstehen. Diejenigen, die an Himmel und Hölle glauben, sind gelegentlich von den Bibelstellen beunruhigt, die darauf hinzuweisen scheinen, daß nur wenige Menschen gerettet werden, wie z. B. Matthäus 7, Verse 13-14: „Geht hinein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis führt, und viele sind's, die auf ihm hineingehen. Wie *eng* ist die Pforte und wie *schmal* der Weg, der zum Leben führt, und *wenige* sind's, die ihn finden!“

Jesus bezieht sich mit dieser Aussage auf die Zustände in dieser „bösen, gegenwärtigen Welt“ (Galater 1,4), in der Gott tatsächlich nur wenige Menschen zur Bekehrung ruft. In Offenbarung 12, Vers 9 lesen wir, daß Satan „die ganze Welt verführt“. Der Apostel Johannes

schrrieb: „Wir wissen, daß wir von Gott sind, und die ganze Welt liegt im Argen“ (1. Johannes 5,19).

Die Menschheit ist heute verführt, aber Gott kann eingreifen und diese Verführung aufheben: „Es kann niemand zu mir kommen, *es sei denn, ihn ziehe der Vater*, der mich gesandt hat, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage“ (Johannes 6,44). Jesus drückt damit klar aus, daß in der Zeit vor seiner Rückkehr nur bestimmte Menschen zum ewigen Leben berufen sind. Die Bibel lehrt, daß Gott nur wenige Menschen in der Zeit vor der Rückkehr Christi zur Teilnahme am Reich Gottes beruft.

Die erste Auferstehung

Die Auferstehung der heute Berufenen wird in der Offenbarung beschrieben: „Und ich sah Throne, und sie setzten sich darauf, und ihnen wurde das Gericht übergeben. Und ich sah die Seelen derer, die enthauptet waren um des Zeugnisses von Jesus und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Tier und sein Bild und die sein Zeichen nicht angenommen hatten an ihre Stirn und auf ihre Hand; *diese wurden lebendig und regierten mit Christus tausend Jahre*. Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden. *Dies ist die erste Auferstehung*“ (Offenbarung 20,4-5).

Die hier beschriebenen Menschen,

die bei der Rückkehr Christi *zu Beginn* seiner tausendjährigen Herrschaft ewiges Leben erhalten, stellen die *erste* Auferstehung dar. Da sie die *erste* Auferstehung genannt wird, muß es mindestens eine weitere Auferstehung geben.

Eine weitere Auferstehung

Offenbarung 20, Vers 5 erklärt, daß es am Ende der tausendjährigen Herrschaft Christi eine weitere Auferstehung geben wird: „Die *andern* Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden.“ Für die Menschen, die nach diesen 1000 Jahren wieder leben werden, bedeutet diese Auferstehung eine Heilsgelegenheit in einem Gericht, das als Gericht vor „dem großen weißen Thron“ bekannt ist (Vers 11). In Vers 12 lesen wir eine Beschreibung dieses Gerichts: „Und ich sah die Toten, groß und klein, stehen vor dem Thron, und Bücher wurden aufgetan. Und ein andres Buch wurde aufgetan, welches ist das Buch des Lebens. Und die Toten wurden gerichtet nach dem, was in den Büchern geschrieben steht, nach ihren Werken.“

Diejenigen, die an dieser *zweiten* Auferstehung teilhaben, konnten Gottes Wahrheit nie ganz verstehen. Die Mehrheit aller Menschen, die jemals gelebt haben, hat diese Wahrheit nie kennenlernen können. Solche Menschen werden nicht zum ewigen Leiden in einer feurigen Hölle verdammt; die Wahrheit der Bibel ist

Der Schächer am Kreuz

Als Jesus sterbend am Kreuz hing, sagte er einem Verbrecher, der mit ihm gekreuzigt wurde: „... Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (Lukas 23,43). Viele Christen sind der Ansicht, Jesus habe dem Mann versichert, er würde am gleichen Tag mit ihm in den Himmel fahren. Ist das wirklich die Bedeutung der Worte Jesu?

Zunächst gilt es zu klären, wo das Paradies ist, von dem Christus sprach. Das griechische Wort, das in diesem Vers mit „Paradies“ übersetzt wurde, kommt sonst nur zweimal im Neuen Testament vor. In beiden Fällen bezieht es sich auf die Gegenwart Gottes. In 2. Korinther 12, Verse 2-4 beschreibt Paulus eine Vision, in der er „in das Paradies“ entrückt wurde (Vers 4). Paulus setzt dieses Paradies dem „dritten Himmel“ gleich (Vers 2), mit der Wohnstätte Gottes.

Jesus Christus erwähnte einen „Baum des Lebens, der im Paradies Gottes ist“ (Offenbarung 2,7). In Offenbarung 22, Vers 2 erfahren wir, daß dieser Baum des Lebens im Neuen Jerusalem sein wird. Gott kommt aus dem Himmel zur Erde herab, um in diesem Neuen Jerusalem zu wohnen (Offenbarung 21,1-3), nachdem die in Offenbarung 20 beschriebenen Auferstehungen stattgefunden haben. Erst dann wird der Mensch mit Gott in diesem Paradies zusammenwohnen. Diese Bibelstellen zeigen uns, daß das Paradies, das Jesus am Kreuz erwähnte und in dem der Mensch mit Gott sein wird, erst in der Zukunft existieren wird.

Wie können wir wissen, daß dies die Bedeutung der Worte Jesu ist? Zum einen sagt uns die Bibel deutlich, daß Jesus am Tag seines Todes nicht ins Paradies gefahren ist. Statt dessen wurde er ins Grab gelegt: „Denn als erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Daß Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; und daß er begraben worden ist; und daß er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift“ (1. Korinther 15,3-4).

Kurz nach seiner Auferstehung von den Toten sagte Jesus der Maria: „... Rühre mich nicht an! denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater ...“ (Johannes 20,17). Ganze drei Tage und Nächte nach seinem Tode sagte Jesus selbst, daß er noch nicht in den Himmel gefahren war!

Jesus lag drei Tage und Nächte im Grab (Matthäus 12,40). Nirgends sagt die Schrift, daß der Leichnam Jesu ins Grab gelegt wurde, während seine Seele gleichzeitig woanders hin-

ging. Jesus wurde begraben; am Tag seines Todes kann Jesus unmöglich mit dem gekreuzigten Verbrecher im Paradies gewesen sein.

Wenn Jesus dem Verbrecher nicht sagte, er würde mit ihm an jenem Tag im Paradies sein, was meinte er dann? Der reuevolle Verbrecher kam während der Kreuzigung mit Jesus zur Besinnung (Lukas 23,39-41). Er sagte Jesus: „... Jesus, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ (Vers 42). Wie jeder andere Mensch, der dem Tod ins Angesicht starrt, suchte er Trost und Ermutigung. Jesus enttäuschte ihn nicht.

Jesu Antwort wird oft mißverstanden, weil die Pünktion in Lukas 23, Vers 43, die im Urtext ursprünglich nicht existierte, die Bedeutung einer gewöhnlichen hebräischen Redewendung, die zu Jesu Lebzeiten bekannt war, entstellt. (Die Pünktion, wie sie in der heutigen deutschen Bibel erscheint, ist erst viele Jahrhunderte nach dem Abfassen der biblischen Bücher eingefügt worden.)

Vers 43 sollte daher lauten: „Wahrlich, ich sage dir heute: Du wirst mit mir im Paradies sein.“ Die Bekräftigung mit dem Wort „heute“ war „ein gewöhnliches hebräisches Idiom ...“, das häufig im Sinne einer ernsthaften Betonung benutzt wurde“ (*The Companion Bible*, 1990, Anhang Nr. 173, Seite 192).

Jesus meinte gar nicht, daß der sterbende Mann an jenem Tag ins Paradies fahren würde. Jesus ermutigte ihn mit der ernsthaften Bekräftigung, daß eine Zeit kommen wird, in der Gottes Reich auf Erden errichtet sein und der Verbrecher durch seine Auferstehung wieder leben und Jesus wiedersehen wird. Christus konnte dies voraussagen, weil er die reuevolle Geisteshaltung des Mannes, der ihn als Messias anerkannte, wahrnahm.

Vergessen wir nicht, als Jesu Verkläger ihn vor Pontius Pilatus brachten, er gegenüber Pilatus feststellte: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“ (Johannes 18,36). Mit dieser klaren Aussage bestätigte Jesus, daß sein Reich, seine zukünftige Regierung, erst in der Welt von morgen existieren wird. Jesus wird sein Reich bei seiner Rückkehr zur Erde etablieren.

Die Worte, die Jesus an den gekreuzigten Verbrecher richtete, kann man nur dann richtig auslegen, wenn man den zeitlichen Ablauf des Vorhabens Gottes und der in der Bibel offenbarten Auferstehungen versteht (2. Petrus 1,20).

im Gegensatz zu dieser weit verbreiteten Ansicht des herkömmlichen Christentums ermutigend und tröstlich. Gott wird jedem Menschen die Gelegenheit schenken, ewiges Leben zu ererben. In dieser Zeit vor der Wiederkunft Christi sind es zwar verhältnismäßig wenige Menschen, aber bei der zweiten Auferstehung werden Milliarden von Menschen ihre erste wirkliche Gelegenheit bekommen, Gott kennenzulernen.

Das Gericht Gottes ist mehr als nur eine Urteilsverkündung. Es umfaßt einen Prozeß, für den ein bestimmter Zeitraum erforderlich ist, um zu einem abschließenden Urteil zu gelangen. Wer an der zweiten Auferstehung teilhat, erhält ein vorübergehendes, physisches Leben (He-

sekiel 37,1-14) und wird zum ersten Mal Gottes Heilsplan für die Menschen verstehen können. Sie werden die Gelegenheit haben, sich entweder für Gottes Lebensweise zu entscheiden oder aber diese abzulehnen. Nachdem sie die Wahrheit verstehen, werden sie nach ihrer Reaktion auf diese neue Erkenntnis beurteilt. Viele werden sie akzeptieren, ihr Leben danach ausrichten und so ewiges Leben ererben.

Vergangene Generationen leben wieder zur gleichen Zeit

Jesus Christus bezog sich auf dieses kommende Gericht, als er die längst verstorbenen Bewohner der alten Stadt Sodom erwähnte, die in der Zukunft wieder leben werden. Gegenüber seinen Jüngern,

die er zum Predigen des Evangeliums aussandte, sagte Jesus bezüglich der Menschen, die das Predigen der Jünger ablehnen würden: „Wahrlich, ich sage euch: Dem Land der Sodomer und Gommorrer wird es erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dieser Stadt“ (Matthäus 10,15).

Daß es für die Bewohner Sodoms „erträglicher“ sein wird, weist auf die Gelegenheit zur Reue hin, die diesen Menschen gewährt wird. Sie werden diese Gelegenheit bekommen, weil sie in ihrem früheren Leben entweder Gott nie kennenlernen konnten oder ihn und seine Lebensweise nicht verstehen konnten. Ihre Berufung und ihr Gericht liegen noch in der Zukunft. Damit ist keine zweite ►

Heilsgelegenheit gemeint, sondern ihre erste Möglichkeit, die Wahrheit Gottes richtig zu verstehen.

In einem weiteren Beispiel sagte Jesus voraus, daß die Bewohner der alten assyrischen Stadt Ninive und die biblische „Königin des Südens“ aus der Zeit Salomos zusammen mit den Menschen aus seiner (Christi) Zeit wieder leben werden. Daß Gott all diesen Menschen aus vergangenen Zeiten, welche ihn nie wirklich kannten, das Heil anbieten wird, zeugt von seiner großen Gnade gegenüber allen Menschen.

Bei Gott gibt es kein Ansehen der Person; er ruft jeden Menschen zu der Zeit, die für ihn am günstigsten ist, und alle Menschen werden die für sie optimale Gelegenheit zum Heil erhalten.

Hinweis auf eine dritte Auferstehung

Weitere Bibelstellen deuten an, daß es eine dritte Gruppe gibt, die aufersteht, kurz bevor alles Böse in einem Feuersee endgültig vernichtet wird. Jesus stellte klar, daß es Menschen geben wird, die die volle Erkenntnis der geistlichen Offenbarung Gottes erhalten und dennoch ablehnen werden. Für solche Menschen gibt es keine Sündenvergebung mehr, „weder in dieser noch in jener Welt“ (Matthäus 12,32). Jesus deutete an, daß selbst die Menschen, für die es keine Vergebung mehr gibt, auferstehen werden: „... Denn es kommt die Stunde, in der *alle*, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören werden ...“ (Johannes 5,28).

Die einzigen, die zu diesem Personenkreis gehören werden, sind diejenigen, „die einmal erleuchtet worden sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe und Anteil bekommen haben am heiligen Geist“ (Hebräer 6,4-6). Sie hatten ihre Gelegenheit, Gott kennenzulernen und seinen heiligen Geist zu erhalten, aber später verwarfen sie die kostbare Erkenntnis, die Gott ihnen geschenkt hatte.

Der Autor des Hebräerbriefs beschreibt die Zukunft dieser Menschen: „Denn wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir hinfort kein andres Opfer mehr für die Sünden, sondern nichts als ein schreckliches Warten auf das Gericht und das gierige Feuer, das die Widersacher verzehren wird. Wenn jemand das Gesetz des Mose bricht, muß er sterben ohne Erbarmen auf zwei oder drei Zeugen hin. Eine wieviel härtere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut

des Bundes für unrein hält, durch das er doch geheiligt wurde, und den Geist der Gnade schmäh?“ (Hebräer 10,26-29).

Die Bibel offenbart, daß das endgültige Schicksal der Unverbesserlichen der ewige Tod durch Verbrennung ist: „Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen. Da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der kommende Tag wird sie anzünden, spricht der HERR Zebaoth, und er wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen“ (Maleachi 3,19; Offenbarung 20,13-14).

Nach dem Gericht findet also der *zweite* Tod statt, mit dem das Leben physischer Menschen beendet sein wird: „Und der Tod und sein Reich wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl“ (Offenbarung 20,14). Gottes Gericht wird abgeschlossen sein; die Geretteten werden den Tod nie wieder fürchten müssen.

Ihre erstaunliche Zukunft

Trotz der breiten Vielfalt an Meinungen über Himmel und Hölle, welche wir in dieser Broschüre behandelt haben, haben sie alle eines gemeinsam: *Wir werden alle sterben*: „Denn die Lebenden wissen, daß sie sterben werden ...“ (Prediger 9,5).

Die Angst vor dem Tod plagte die Menschen von Anfang an — eine Art gemeine und ungnädige Sklaverei. Der *Expositor's Bible Commentary* erklärt, wie die Wahrheit über die Auferstehung, personifiziert durch Jesus Christus, die düstere Vorausschau auf den Tod verwandelte: „Im ersten [nachchristlichen] Jahrhundert war diese [Angst vor dem Tod] sehr echt. Die Philosophen drangen auf die Menschen ein, den Tod mit Fassung zu akzeptieren, und einigen ist diese Haltung gelungen. Aber für die meisten war dies kein Trost. Die Angst war weit verbreitet, wie man den hoffnungslosen Texten auf den Grabsteinen entnehmen kann. Das Wunderbare an dem christlichen Evangelium ist, daß es Männer und Frauen von dieser Angst befreit ... Sie werden mit der sicheren Hoffnung auf ewiges Leben gerettet, ein Leben, dessen bester Teil jenseits des Grabes liegt“ (Leon Morris, 1981, Band 12, Seite 29).

Die Bibel offenbart die Hoffnung auf ewiges Leben durch die Auferstehung von den Toten: „Wenn aber dies Verwesliche anziehen wird die Unverweslichkeit und dies Sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit, dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: *Der Tod ist verschlungen vom Sieg*.“

Dieses zukünftige Leben ist unserer

heutigen nur vorläufigen Existenz unvergleichlich überlegen, ein Leben voller Freude und Daseinserfüllung, wie König David schrieb: „Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich“ (Psalm 16,11). Werfen wir nun einen kurzen Blick auf die Zukunft, die den zu ewigem Leben Auferstandenen bevorsteht.

Wie werden wir aussehen?

Die Bibel deutet an, wie wir bei der Auferstehung sein werden, weil sie den auferstandenen Jesus beschreibt: „Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der zweite Mensch ist vom Himmel ... Und wie wir getragen haben das Bild des irdischen, so werden wir auch tragen das Bild des himmlischen“ (1. Korinther 15,47. 49).

Bei der Auferstehung werden wir dem Bild unseres Bruders Jesus Christus gleich sein: „... daß sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern“ (Römer 8,29). Obwohl wir anders als Jesus sind, der keinen Anfang der Tage hatte, werden wir durch die Auferstehung auf eine so hohe Stufe gestellt, daß wir die *Kinder Gottes* und *Brüder Jesu Christi* genannt werden.

Der Apostel Johannes bestätigt unser zukünftiges Erscheinungsbild: „Seht, welche eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, daß wir Gottes Kinder heißen sollen — und wir sind es auch! ... Meine Lieben, *wir sind schon Gottes Kinder*; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, *werden wir ihm* [Jesus] *gleich sein*; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,1-2).

Als Gottes auferstandene Kinder werden wir eine so große Herrlichkeit besitzen, daß sie der Herrlichkeit Christi ähneln wird. Im Gegensatz zu uns wird Jesus der einzige Sohn Gottes sein, der keinen Anfang der Tage kannte und damit allein dem Vater unterstellt ist.

Die Herrlichkeit Jesu Christi

Während seines Lebens auf der Erde gewährte Jesus drei Jüngern eine Vorausschau auf seine Herrlichkeit in der Welt von morgen: „Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht“ (Matthäus 17,2). Etliche Jahre später sah Johannes eine Vision des verherrlichten Jesus, die er in der Offenbarung niederschrieb. ■

(Fortsetzung folgt)